Jones über sich gebeugt, vergeblich bemüht, etwas Wasser zwischen seine Lippen zu bringen, während Fräulein Lizzy ihm, so fest sie konnte, die Hände rieb. Beide sahen sehr erschrocken aus und schienen sichtlich erleichtert, als Eddy die Augen endlich wieder aufschlug und mit schwacher Stimme fragte, was denn passiert sei.

„Nichts, mein Junge!“ antwortete Herr Jones freundlich; „du hattest einen Schrecken und fielst darauf in Ohnmacht. Aber jetzt ist alles wieder gut. Lizzy“, wandte er sich dann an seine Schwester, „ich will dich jetzt nicht länger zurückhalten, du hast gewiß noch viel mit deinem Packen zu thun; ich werde schon für Forbes sorgen.“

Und Fräulein Lizzy verließ das Zimmer, sichtlich froh, einen Vorwand gefunden zu haben. Als sie fort war, hob Herr Jones den armen Jungen aufs Sofa, deckte ihn mit einem Shawl sorgsam zu und schloß dann behutsam die Thür. Nachdem er noch eine Weile aufmerksam gehorcht, ob seine Schwester auch aus dem Wege war, schloß er einen kleinen Schrank auf und nahm eine Flasche, ein Glas und einige Zwiebacke heraus. Dann zog er einen Stuhl zum Sofa, richtete Eddy in die Höhe und ließ ihn ein wenig Wein trinken und etwas dazu essen. Der Knabe blickte ihn dankbar für diese Freundlichkeit an; aber jetzt fiel ihm auch wieder ein, was soeben vorgefallen war, und mit Thränen in den Augen fragte er: „O, Herr Jones! Sie werden doch nicht glauben, daß — daß Vater —?“

„Nein, nein, sicher nicht, Forbes!“ beteuerte der Lehrer. „Ich denke mir, daß dein Vater vielleicht in geschäftliche Schwierigkeiten oder dergleichen geraten ist, und daß es zuletzt alles gut werden wird. Aber, siehst du, mein Junge, meine Schwester ist leicht zu Argwohn geneigt, und in un-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208240813-0